



Bildungskonzept

2013

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	2
1.1 Bildungsvereinbarung NRW	2
2. Bildung als Prozess	3
2.1 Definition.....	3
2.2 Selbstbildungspotentiale	3
2.2.1 Differenzierung von Wahrnehmungserfahrungen	4
2.2.2 Innere Verarbeitung	4
2.2.3 Soziale Beziehung und Beziehung zur sachlichen Umwelt.....	4
2.2.4 Umgang mit Komplexität und lernen in Sinnzusammenhängen	4
2.2.5 Forschendes Lernen	4
2.3 Bildungsbereiche	4
2.4 Basiskompetenzen.....	6
2.5 Rolle und Aufgabe der Fachkräfte.....	7
3. Umsetzung und Begleitung des Bildungsprozesses	8
3.1 Kinderhaus Kellen	8
3.1.1 Einverständniserklärung der Erziehungsberechtigten	8
3.1.2 Beobachten und Dokumentieren	8
3.1.2.1 Beobachten.....	8
3.1.2.2 Zielgerichtete Beobachtung	9
3.1.2.3 Dokumentieren.....	9
3.1.3 Bildungs-/Erziehungspartnerschaften	10
3.1.3.1 Eltern/ Erzieherinnen	10
3.1.3.1.1 Eltern- Erzieherinnengespräche	10
3.1.3.2 Grundschulen	11
3.1.3.2.1 Ortsnahe Grundschulen.....	11
3.1.3.2.1.1 Sprachstandserhebung.....	12
3.1.3.2.2 Grundschulen im Stadtgebiet	12
3.1.3.3 Projektbezogene Bildungspartner	13
Anhang:	13
Begriffserklärungen	13
Literaturliste	14

1. Einleitung

**„ Die Aufgabe der Umgebung ist nicht, das Kind zu formen,
sondern ihm zu erlauben, sich zu offenbaren.“
(Maria Montessori)**

1.1 Bildungsvereinbarung NRW

In der Präambel der Bildungsvereinbarung heißt es:

„Jedes Kind hat Anspruch auf Erziehung und Bildung. Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die ihnen obliegende Pflicht; sie haben das Recht, die Erziehung und die Bildung ihrer Kinder zu bestimmen. Ergänzend führen die Tageseinrichtungen für Kinder die Bildungsarbeit mit Kindern aller Altersgruppen im Rahmen des eigenständigen Erziehungs- und Bildungsauftrages nach dem Gesetz über Tageseinrichtungen für Kinder als Elementarbereich des Bildungssystems durch. Dabei orientieren sie sich an den in Artikel 7 der Landesverfassung verankerten Werten.“

(Auszug aus der Bildungsvereinbarung NRW 10/2003)

„Fundament stärken und erfolgreich starten“ - ist auch Auftrag und Ziel unseres Bildungskonzeptes.

Neueste Ergebnisse aus Wissenschaft und Forschung haben die Bedeutung der frühen Kindheit für das Lernen sehr deutlich gemacht. Die Erfahrungen und die Lernprozesse der Kinder von Geburt an sind maßgeblich und wichtig für die grundsätzliche Einstellung des Kindes zum Leben und für seine gesamte Bildungsentwicklung.

Im Mittelpunkt aller Bestrebungen steht die Sicherung einer beständigen Bildungsentwicklung für jedes einzelne Kind.

Daher ist es ein grundlegendes Ziel, das Kind früh, nachhaltig, individuell und intensiv zu begleiten und ihm somit optimale Entwicklungschancen zu ermöglichen.

Mit dem Ziel „Bildung von Anfang an“ stellen wir Ihnen unser Verständnis des Begriffes „Bildung“ und unser hausinternes „Bildungskonzept“ vor.

2. Bildung als Prozess

- Unserem von Maria Montessori geprägtem Menschenbild entsprechend, gehen wir davon aus, dass das Kind seinen Bildungsprozess mit der Geburt beginnt, da es „Selbstbildendes Potenzial“ in sich trägt.
- Es kann nicht gebildet werden, sondern es bildet sich selbst!

2.1 Definition

Bildung verstehen wir

- als **Chance**, die Welt zu erforschen und zu begreifen und den eigenen Wahrnehmungen Sinn und Bedeutung zu verleihen
- als **einen Entwicklungsprozess**, der durch Erfahrungen in allen Lebensbereichen die Basiskompetenzen* und die eigene Identität des Kindes aufbaut
- als **ganzheitliches Konzept**, das die Entwicklung des Selbstwertgefühls, der Eigenständigkeit und Identität ermöglicht und Wissensbildung, Wertevermittlung und Erziehungsprozesse umfasst
- als **einen sozialen Prozess**, an dem sich Kinder und Erwachsene aktiv beteiligen. Bildung gelingt, wenn Erwachsene Rahmenbedingungen schaffen, in denen das Kind die Welt aktiv erobern kann

Denn: Nie ist die Neugier, die Lust am Forschen und die wunderbare Offenheit für neue Erfahrungen so groß, wie bei Kindern in den frühen Lebens- und Lernabschnitten.

2.2 Selbstbildungspotentiale

Wir sehen es als unsere Aufgabe an, das Kind in der Entwicklung seiner Persönlichkeit zu unterstützen und ihm Gelegenheit zu verschaffen, seine selbstbildenden Entwicklungspotenziale möglichst vielseitig auszuschöpfen und seine kreativen Verarbeitungsmöglichkeiten zu erfahren.

Frühkindliche Bildung kann nur in Selbst-Bildungsprozessen erfolgen. Dazu bringt das Kind sogenannte „Selbstbildungspotentiale“ mit. Die Strukturen, mit denen Kinder ihre soziale, sachliche und geistige Welt erfassen, werden aus ihren Erfahrungen heraus selbst entwickelt, selbst konstruiert. Sie gehen dabei von

grundlegenden, einfachen Verhaltens- und Verarbeitungsmustern aus, die durch die Evolution als menschliche Potentiale gegeben sind.

Selbstbildungs-Potenziale des Kindes sind die Ausgangspunkte der Bildungsarbeit und werden wie folgt unterschieden:

Differenzierung von Wahrnehmungserfahrungen

Innere Verarbeitung

Soziale Beziehung und Beziehung zur sachlichen Umwelt

Umgang mit Komplexität und lernen in Sinnzusammenhängen

Forschendes Lernen

2.3 Bildungsbereiche

Alle aufgeführten Selbstbildungspotenziale werden vom Kind immerfort und unbewusst im Alltag genutzt und im Kinderhaus in verschiedenen Bildungsbereichen förderlich gestaltet und begleitet.

Unterschieden werden folgende Bildungsbereiche:

- . Bewegung
- . Spielen, Gestalten, Medien
- . Sprache(n)
- . Natur und kulturelle Umwelt

2.3.1. Bildungsbereich Bewegung

Bewegungserfahrungen können folgendes vermitteln:

- Bewegung vermittelt grundlegende Orientierung
- Bewegung vermittelt eine Ich-Kompetenz, eine Sachkompetenz und eine Sozialkompetenz
- Bewegung und Handeln sind die Basis jedes Bildungsgeschehens
- Körper und handlungsnaher Erfahrungen bilden den Ausgangspunkt für die Weltbilder und das Denken des Kindes

2.3.2 Bildungsbereich Spielen, Gestalten , Medien.

Das abwechslungsreiche Spiel ist die Basisvoraussetzung, um kognitive Lernprozesse, sowie grundlegende individuelle und soziale Kompetenzen zu erlangen.

Spielen ist die natürliche und wichtigste, kindliche Ausdrucksform.

- Ein abwechslungsreiches Spielverhalten schafft emotionale Sicherheit, Unabhängigkeit und Selbständigkeit.
- Im Spielen und Gestalten treffen sich die subjektive Bedeutung und die Themen der Welt.
- Spielen ermöglicht die Simulation der Wirklichkeit - Spielen bildet einen Zwischenbereich zwischen Handeln und Denken.
- Im Spiel kann das Kind vielfältige Sinnes-, Fantasie- und Kreativitätserfahrungen machen.
- Gestalten ist eine besondere Form des Spielens mit Materialien - in jedem Gestaltungsprozess wird ein inneres und ein äußeres Bild verarbeitet.
- Mit Medien wird die Wirklichkeit durch das Kind gestaltet.

2.3.3 Bildungsbereich Sprache

Sprache ist nach Maria Montessori „Schlüssel zur Welt“

- Im Sprechen geht es darum, das eigene Denken sinnhaft zum Ausdruck zu bringen.
- Die Bedeutung des gesprochenen Wortes wird in szenischen Zusammenhängen erfasst.
- Sprache ist ein Element des symbolischen Denkens.
- Sprache ist an körperliche und sinnliche Erfahrungen gebunden.
- Sprachbildung hat zum Ziel, dass das Kind Denken, Fühlen und Handeln sinnvoll miteinander verbinden kann.
- Weiterer Bestandteil der sprachlichen Bildung ist die kindliche Erfahrung rund um die Buch-, Erzähl- und Schriftkultur.

2.3.4 Bildungsbereich Natur und kulturelle Umwelt(en)

Das bewusste Erleben des kindlichen Alltages, dessen Umwelt und Natur hat zum Ziel:

- lebenspraktische Fähigkeiten und eine kulturell bedingte Handlungskompetenz aufzubauen
- den Umgang mit Komplexität durch systematisches Beobachten, Beschreiben, Vergleichen und Bewerten zu erschließen
- sich der Natur und Kultur über das Wahrnehmen, Beobachten, Handeln und Ausprobieren zu nähern

- Strategien selbsttätig, als Fähigkeit zum Problemlösen, zu entwickeln - aktives Forschen und Experimentieren
- Ideen und Hypothesen zu entwickeln und Sinnzusammenhänge sowie Gesetzmäßigkeiten zu erkennen
- durch „Querdenken“ und Anwendung des vorhanden Wissens, Lösungen zu finden
- ein Bewusstsein für die eigene Lebenswelt, sowie für Umwelt und Natur und deren Ressourcen zu entwickeln

Die vielfältigen Erfahrungen ermöglichen vorrangig die basale **Differenzierung und Integration von Wahrnehmungserfahrungen**.

Der Kreislauf der Neugierde, des Erlebens, des Staunens und des Mitteilens steigert im besonderen Maße die **individuumbezogenen und sozialen Kompetenzen** im Kontext der eigenen Lebenswelt.

2.4 Basiskompetenzen

Eine **grundsätzlich positive Einstellung des Kindes zum Leben und die Möglichkeit, Basiskompetenzen zu erreichen, ist Ziel unserer Bildungsarbeit.**

Kann das Kind seine Selbstbildungspotenziale weitestgehend ausschöpfen, entwickeln sich folgende individuell entsprechende Basiskompetenzen:

a) Individuums bezogene Kompetenzen, die sich zeigen in

- einer positiven Lebenseinstellung, die sich durch Optimismus, Zuversicht, Mut, Selbstbewusstsein, Unabhängigkeit und Kreativität auszeichnet
- Kritikfähigkeit
- Anstrengungsbereitschaft
- Sachlichkeit
- Soziabilität, welche sich in Empathie, Offenheit und Assertivität zeigt

b) Kompetenzen zum Handeln im sozialen Kontext zeigen sich durch

- Verantwortungsübernahme
- Kooperationsfähigkeit
- Umweltbewusstsein
- Toleranz
- Respekt
- Demokratisches Teilhaben

c) Kompetenz im Umgang mit Veränderungen und Belastungen

- Widerstandsfähigkeit / Resilienz*
- Belastbarkeit

d) Lernmethodische Kompetenzen, die

durch die entwicklungsangemessene, themenbezogene Lernsituationen und Lernprozesse

- sensorisch
- motorisch

- emotional
- sozial
- kognitiv

be- und verarbeitet werden können.

**Kann das Kind lernen an sich selbst zu glauben,
kann es Bezugspersonen vertrauen und
kann es die Welt entdecken,
so entwickelt das Kind eine positive Einstellung zum Leben und baut weitest-
gehend Individuums bezogene, soziale, resiliente und lernmethodische
Basiskompetenzen auf.
Es entwickelt sich zu einem gebildeten Kind.**

2.5 Rolle und Aufgabe der Fachkräfte

Sich bildende Kinder sind immer auf andere Kinder, andere Erwachsene und eine anregungsreiche Umgebung angewiesen, mit der sie sich austauschen, d.h. mit deren Hilfe sie sich bilden können.

Voraussetzung hierfür sind Fachkräfte, die in ihrer Persönlichkeit als Vorbilder mit einer eigenen positiven Lebenshaltung, Begeisterungsfähigkeit und Neugierde agieren. Ihre Beziehung zum Kind ist durch Empathie, Geduld, Vertrauen und eigene kreative Fähigkeiten geprägt. Durch ihre Verpflichtung zur Wissenserweiterung und eigenen Bildung zur Sachlichkeit unterstützen sie die Entwicklung des Kindes.

In der Beziehung zwischen den Kindern und den Fachkräften orientieren wir uns an den Grundlagen der Bindungstheorie.

Wir achten und respektieren das Kind in seinen natürlichen Lebens-, Lern- und Bildungsprozessen.

Der autoritative Erziehungsstil, der das Kind als offenen, aktiven Gestalter seines Lebens sieht und in dem wir gegenseitig wertschätzend und unterstützend miteinander umgehen, beginnt in der Eingewöhnungsphase. Als Begleiter geben wir der Eigenständigkeit des Kindes Raum und Zeit. Grenzen, Rituale und Wiederholungen bieten Sicherheit und Orientierung. Wir begleiten das kindliche Forschen, indem wir die kindlichen Bildungsprozesse wahrnehmen, beobachten und dokumentieren. So arbeiten, entdecken und experimentieren die Kinder während der Freiarbeit unabhängig von den Erwachsenen nach Maßgabe ihres Interesses und ihrer Motivation in ihrem eigenen Tempo. Wir unterstützen die Beziehungen zu anderen Kindern. In altersgemischten Gruppen können die Kinder voneinander lernen und sich sozial und moralisch entwickeln.

Dabei ist es Aufgabe der Fachkräfte, den Kindern emotionale Sicherheit zu geben. Im Kinderhaus legen wir Wert auf eine respektvolle, ermunternde, zugewandte und warmherzige Atmosphäre.

Wir bieten eine verlässliche Basis für kindliches Handeln, sind für die Kinder Partner und Begleiter im Austausch von Themen und Lösen von Fragen. Wir unterstützen das kindliche Neugier Verhalten, indem wir die Eigentätigkeit der Kinder aushalten, sie zu neuen Aufgaben herausfordern und ihnen differenzierte

Themenfelder zumuten. Wir konstruieren keine Lernsituationen, sondern schaffen Gelegenheiten und Möglichkeiten zum intrinsischen Lernen.

Die Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern und Fachkräften spielt in der Begleitung des Kindes eine wichtige Rolle.

Weitere Inhalte zum Thema finden sie im Trägerkonzept auf Seite 15.

Wir kooperieren mit den jeweiligen Bildungseinrichtungen, so dass der Übergang in die nächste Bildungsinstitution kindorientiert gewährleistet ist.

Weitere Inhalte zu unserer Bildungsarbeit finden sie in unserem einrichtungsbezogenen Trägerkonzept.

„Das Kind hat seine eigenen Wachstumsgesetze,
und wenn wir ihm beim Wachsen helfen wollen,
so müssen wir ihm folgen, anstatt uns ihm aufzudrängen.“

(Maria Montessori, Erziehung für eine neue Welt, S.111)

3. Umsetzung und Begleitung des Bildungsprozesses

3.1. Einverständniserklärung der Erziehungsberechtigten

Im Betreuungsvertrag der Einrichtung ist die Einverständniserklärung zur Bildungsdokumentation enthalten. Mit der Aufnahme des Kindes werden die Erziehungsberechtigten aufgefordert, sich mit der Dokumentation der Bildungsprozesse Ihres Kindes auseinander zu setzen und sich ggf. einverstanden zu erklären. Sie haben das Recht, dieser Dokumentation zu widersprechen. Aus dem Nichteinverständnis, oder auch dem Widerruf der Einwilligung, entstehen keinerlei Nachteile. Jedem Erziehungsberechtigten steht das Recht zu, nach vorheriger Absprache und im Rahmen eines Elterngesprächs, Einblick in die Dokumentation zu nehmen. Ohne Einwilligung werden Informationen nicht an Dritte weitergegeben. Bei Verlassen der Einrichtung wird den Erziehungsberechtigten die Bildungsdokumentation ausgehändigt.

3.2 Beobachten und Dokumentieren

3.2.1 Beobachten

Jedes Kind soll sich in der Tageseinrichtung wohl fühlen und sich nach seinen Fähigkeiten bestmöglich entwickeln. Um diese Entwicklung erfolgreich begleiten zu können, ist es erforderlich, das Kind, sein Verhalten, seine Handlung, sein Spiel, seine Bewegung, seine Sprache usw. zu beobachten und dies zu dokumentieren.

Wenn wir von Beobachtung sprechen, basiert unser Verständnis auf der Vorstellung einer wahrnehmenden Beobachtung, durch die sich ein umfassendes,

ganzheitliches und tiefes Verständnis eines Bildungsprozesses erfassen lässt. Diese Form der Beobachtung lässt sich in der Montessori-Pädagogik finden, so wie im Verständnis der Selbstbildung geprägt von Prof. Gerd Schäfer.

Im Team werden alle Beobachtungen und Erkenntnisse zusammengetragen und gemeinsam bearbeitet und verschriftlicht. Die verschiedenen Sichtweisen der Kolleginnen und Beobachtungen in unterschiedlichen Kinderhaussituationen gewähren, dass ein weitestgehend objektives Persönlichkeitsbild des Kindes beschrieben werden kann, das im Elterngespräch vorgestellt, reflektiert und ggf. verändert oder ergänzt wird.

Mit Hilfe dieser Beobachtung und Dokumentation erhalten die pädagogischen Fachkräfte Einblick in die individuellen Bedürfnisse, Handlungen, Vorlieben und Fortschritte des Kindes.

Gleichzeitig ermöglicht die Dokumentation eine auf das Kind abgestimmte, gezielte Unterstützung weiterer Bildungsschritte.

Wie bereits oben angedeutet, ist die schriftliche Dokumentation Gesprächsgrundlage der Elterngespräche, in denen die Entwicklung des Kindes im Vordergrund steht.

3.2.2 Zielgerichtete Beobachtung

Wir nehmen uns Zeit, Kinder in ihren Fertigkeiten nach wissenschaftlich fundierten Erkenntnissen zu beobachten, um frühzeitig mit den Erziehungsberechtigten und in Absprache mit dem Kinderarzt zu erwägen, ob eine individuelle Förderung in Form einer therapeutischen Maßnahme, wie beispielsweise Logopädie oder Ergotherapie das Kind in seiner Entwicklung positiv unterstützen könnte.

3.2.3 Dokumentieren

Für jedes Kind ist eine Mappe angelegt in der folgende Informationen gesammelt werden:

a) Freie Beobachtungen

bezogen auf das Verhalten, das Spiel, die Sprache, die Bewegung, das Zeichnen und Malen, sowie die Emotionalität auf der Basis entwicklungspsychologischer Erkenntnisse.

Dokumentation von Bildungsprozessen, in dem sich das Kind gerade befindet.

b) Zielorientierte Beobachtungen

Dokumentation beispielsweise mittels Tagebücher oder laufender Notizen z. B. über eingeführtes Montessori-Material. Hinzu kommen Beobachtungen zur Erstellung von Bildungsgeschichten.

d) Strukturierte Form der Beobachtung und Aufzeichnung

wie der standardisierte Beobachtungs- und Einschätzbogen nach K.H. Barth, das Marburger Sprach- Screening, so wie die Lauttreppe nach Möhring, Sprachstandserhebung Delfin 4 (siehe Punkt 3.2.1.1)

c) Sammlung von „Produkten“

Ergebnisse kindlicher Aktivitäten wie z.B. Zeichnungen, Fotos oder Videos (Abschlussmappe).

An Hand der kindlichen Erzeugnisse können viele Prozesse einerseits erklärt werden, doch ist es andererseits zu erwähnen, dass diese Sammlung von Bildnissen eher einen hohen emotionalen, als einen sachlichen Erinnerungswert hat.

Die verschiedenen Methoden eignen sich für unterschiedliche Inhalte und Fragestellungen. Bildungs- und Entwicklungsprozesse von Kindern sind, wie bereits beschrieben, vielschichtig und komplex, so dass es uns wichtig ist, viele Möglichkeiten zu nutzen.

An dieser Stelle ist anzumerken, dass Mitarbeiterinnen durch Weiterbildungsmaßnahmen sich immer wieder den entwicklungsentsprechenden Neuerungen stellen und sich fortbilden, so dass es nicht ein konkret abrufbares und sofort anwendbares Wissen, aber doch ein großes Empathieverständnis/ Einfühlungsvermögen in kindliche Entwicklungsprozesse gewährt werden kann.

3.3 Bildungs- / Erziehungspartnerschaften

3.3.1 Eltern/ Erzieherinnen

Unser erster und wichtigster Bildungs- und Erziehungspartner sind Sie, die Eltern der Kinder. Mit Ihnen gemeinsam möchten wir, wie im Kinderbildungsgesetz §3,2 beschrieben, im regelmäßigen Dialog stehen, um das Kind auf seinem Lebensweg zu begleiten.

Dies erfolgt, indem:

- wir uns Zeit für ein erstes Kennenlernen nehmen, z. B. bei der Anmeldung des Kindes.
- Schnuppervormittage oder Nachmittage für ihr Kind bei bestätigter Aufnahme ins Kinderhaus anbieten
- informative Elternabende anbieten und in dem wir
- eine bindungsorientierte Eingewöhnungsphase planen.

Das Kennlernfest im Herbst integriert Familien meistens auf spielerische Weise in die große Familiengemeinschaft des Kinderhauses.

Weitere Inhalte zum Thema „Elternmitwirkung“ finden sie im Trägerkonzept.

3.3.1.1 Eltern- ErzieherInnengespräche

Elterngespräche finden täglich in informeller Weise z.B. in den kurzen „Tür und Angelgesprächen“, bei themenorientierten Elternabenden, im Elterncafe und in terminierten Elternsprechtage, oder nach Vereinbarung, statt.

Mit jedem Austausch wachsen das Vertrauen zueinander und die Möglichkeit offen ins Gespräch zu kommen. Im Dialog versuchen wir, nach bestem Wissen, gemeinsam das Kind zu begleiten.

In den ersten zwei Kinderhausjahren findet einmal jährlich ein Elternsprechtage, meistens im Frühjahr, statt.

Im letzten Kinderhausjahr führen wir mindestens zwei Elternsprechtage, die dem

Einschulungsverfahren angepasst sind, durch.

Alle Elternsprechtage sind Gespräche über die Entwicklung des Kindes. Probleme aller Art werden eher an anderer Stelle mit Zeit und in Ruhe besprochen.

Alle Beobachtungen sind in schriftlicher Form ausgearbeitet, dienen als Gesprächsgrundlage und werden den Erziehungsberechtigten nach dem Gespräch zur Verfügung gestellt.

3.3.2 Grundschulen

Die Zusammenarbeit von Kindertagesstätte und Grundschule richtet sich nicht nur nach der pädagogischen Notwendigkeit, sondern beruht auch auf gesetzlichen Bestimmungen (Schulgesetz NRW §5,§36)

Mit dem Übergang von der Kindertagesstätte zur Grundschule beginnt für die Kinder nicht etwas völlig Neues, sondern die Arbeit der Elementareinrichtung wird fortgesetzt.

Beide Institutionen verfolgen ein gemeinsames Ziel: die Kinder zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten zu erziehen, dies jedoch zu unterschiedlichen Zeiten im Lebenslauf des Kindes.

3.3.2.1 Ortsnahe Grundschulen

Im Ortsteil Kellen und Griethausen gibt es in Kooperation mit den umliegenden Kindertageseinrichtungen die Vereinbarung der schriftlichen Dokumentation, die den Erziehungsberechtigten zur Verfügung gestellt wird und nur durch diese an die Grundschule weitergeleitet werden soll. Der erste Entwicklungsbericht des letzten Kinderhausjahres kann zur Schulanmeldung (Oktober/ November), der zweite zum Schulbeginn an die Schulleitung übergeben werden.

Alle Kindertagesstätten im Ortsteil Kellen gestalten mit der Grundschule St. Willibrord einen frühzeitigen, vorbereitenden Elternabend für Eltern vierjähriger Kinder. Mit diesem Elternabend beginnt der gemeinsame Prozess der Kooperation des jeweiligen Jahrganges. (Februar)

Gemeinsam führen die LehrerInnen der ortsnahen Grundschulen St. Willibrord und St.Martinus mit den ErzieherInnen die Sprachstandserhebung vierjähriger Kinder (Siehe Punkt: C.3.2.1.1 „Sprachstandserhebung“) im Kinderhaus durch. (März/ April)

Der Einschulungsparcours findet in der jeweiligen Grundschule statt und wird entweder von den Erziehungsberechtigten oder von den ErzieherInnen begleitet. (Januar- März)

In Kooperation mit den anderen Kindergärten gestaltet eine Einrichtung eine „Maxi-Olympiade“, so dass es einen Erstkontakt unter den Kindern des Stadtteils gibt.

Ein guter Kontakt zu den Erzieherinnen des städtischen Kindergartens Zauberfarben macht es möglich, dass künftige Schulanfänger sich an einigen Nachmittagen gegenseitig in den Einrichtungen besuchen und sich bei Schulbeginn bereits ansprechen können. (Mai)

Die Kinder haben zeitnah vor den Ferien den ersten Kontakt mit ihrer

Grundschule. Sie sind eingeladen, an einem Unterrichtsbesuch, den die ErzieherInnen begleiten, teilzunehmen. (Juni)

Mit dem Schulbeginn ist die Kooperation weit fortgeschritten, aber nicht beendet. Mit dem Einverständnis der Erziehungsberechtigten werden die ErzieherInnen nochmals zu Gesprächen eingeladen und bekommen nun aus Sicht der LehrerInnen eine Einschätzung über die Entwicklung des Kindes. (Oktober)

3.3.2.1.1 Sprachstandserhebung

Sprachförderung wird seit 2006 gesetzlich abgesichert. Die Sprachstandserhebung bei vierjährigen Kindern wird in Kooperation mit den Grundschulen in den Elementareinrichtungen durchgeführt (Siehe Umsetzung Kellen) und verlangt anschließend eine definierte Sprachförderung in den Kindertagesstätten.

Wie im Bildungsbereich Sprache bereits beschrieben ist unsere Aufmerksamkeit auf eine freundliche, offene und anregende Gesprächsatmosphäre gerichtet, durch die sprachlich zu fördernde Kinder im besonderen Maße zum gemeinsamen Kommunizieren und zur individuellen Beschäftigung mit Literatur angeregt werden.

Verschiedene Lesecken und Sprachbereiche nach Montessoripädagogischen Prinzipien sind dazu in den Gruppenräumen gestaltet. Montessori Material, so wie ergänzende Spielmaterialien sind abgestimmt und stehen dem Kind zur freien Verfügung. Viele Spielmaterialien können in einer Kleingruppe gespielt werden.

Mit verschiedenen Methoden zur phonologischen Bewusstheit, wie „Hören, Lauschen, Lernen“; „Holtadipolta“ werden im letzten Kinderhausjahr Entwicklungsdefizite gezielt aufgearbeitet.

Pädagogische Sprachförderung als beständige Aufgabe der Tageseinrichtung grenzt sich deutlich von therapeutischen Aufgaben zur Behebung kindlicher Sprachstörungen ab. Sprachdiagnostik wird immer von fachkompetenten Therapeuten unter Beteiligung der Bezugspersonen durchgeführt. In diesem Fall ist in Kooperation mit Logopäden ein Förderkonzept zu beraten.

Für Kinder mit fremder Muttersprache gibt es zurzeit keine gezielte, sondern nur eine integrierte Förderung durch das interne Sprachkonzept, da keine oder nur wenige Kinder mit Migration Hintergrund im Kinderhaus sind.

3.3.2.2 Grundschulen im Stadtgebiet

Mit anderen Grundschulen des Stadtgebietes oder überörtlichen Schulen ist der Kontakt eingeschränkt. Es ist auch hier möglich, die Entwicklungsberichte einzureichen und in Begleitung einer Erzieherin den Schulparcours mit auswertendem, oft gemeinsamem Gespräch aller Erziehungsverantwortlichen zu nutzen.

Jedem Kind wird ein erstes Kennenlernen seiner Grundschule ermöglicht.

3.3.3 Projektbezogene Bildungspartner

Wissenserweiternde Bildungsarbeit findet im Kinderhaus überwiegend in themenbezogenen Projekten statt.

Anhang:

Begriffserklärungen

Assertivität:	die Fähigkeit, seine Position und seine eigenen Interessen in sozialen Beziehungen zu wahren (Danke Leyk), Durchsetzungsvermögen.						
Autoritativ:	Erziehungsstil; vereint das Schenken von Liebe mit dem Setzen klarer Regeln und dem Bestehen auf konsequente Einhaltung dieser Regeln. Beim autoritativen Erziehungsstil werden Kreativität und Persönlichkeit gefördert.						
Basiskompetenzen:	<table><tr><td>Ich-Kompetenz</td><td>(z.B. sich selbst akzeptieren, „nein“ sagen können, Freude an körperlicher Bewegung haben)</td></tr><tr><td>Sozial-Kompetenz</td><td>(z.B. Hilfe annehmen und geben können, Aufgaben für die Gruppe erfüllen, Unterscheiden von „Mein“ - „Dein“)</td></tr><tr><td>Sach-Kompetenz</td><td>(z.B. Hören, Sehen, Sprechen verbessern, Verhalten im Straßenverkehr einüben)</td></tr></table>	Ich-Kompetenz	(z.B. sich selbst akzeptieren, „nein“ sagen können, Freude an körperlicher Bewegung haben)	Sozial-Kompetenz	(z.B. Hilfe annehmen und geben können, Aufgaben für die Gruppe erfüllen, Unterscheiden von „Mein“ - „Dein“)	Sach-Kompetenz	(z.B. Hören, Sehen, Sprechen verbessern, Verhalten im Straßenverkehr einüben)
Ich-Kompetenz	(z.B. sich selbst akzeptieren, „nein“ sagen können, Freude an körperlicher Bewegung haben)						
Sozial-Kompetenz	(z.B. Hilfe annehmen und geben können, Aufgaben für die Gruppe erfüllen, Unterscheiden von „Mein“ - „Dein“)						
Sach-Kompetenz	(z.B. Hören, Sehen, Sprechen verbessern, Verhalten im Straßenverkehr einüben)						
Bindungstheorie:	beschreibt in der Psychologie das Bedürfnis des Menschen, eine enge und von intensiven Gefühlen geprägte Beziehung zu Mitmenschen aufzubauen.						
Empathie:	Einfühlung, (griech.) großes Einfühlungsvermögen; Fähigkeit, sich in andere hineinzusetzen.						
Fernsinne:	visuelles System: Sehen über die Augen, auditives System: Hören über die Ohren						
Intrinsisch:	bedeutet „von innen her kommend“, aus eigenem Antrieb						
Resilienz:	allgemeine Bezeichnung für die Fähigkeit des Menschen, erfolgreich mit belastenden Lebensumständen (wie z.B. Misserfolge, Unglücke, Risikobedingungen) und negativen Folgen von Stress umzugehen. (Rutter 2001, Petermann 2000)						

Literaturliste

Armin Krenz: Elementarpädagogik aktuell, Gabel Verlag GmbH, 2003
ISBN 3-89749-236-9

Becker-Stoll/ Textor: Die Erzieherin - Kind Beziehung, Cornelsen, 2007
ISBN 978-3-589-24529-1

Gerd. E. Schäfer: Bildung beginnt mit der Geburt, Cornelsen, 2. Auflage 2007
ISBN 978-3-589-25373-9

Braun, Mienert, Müller, Vorholz: Frühkindliche Bildung im Team gestalten und umsetzen, Dr. Josef Raabe Verlag, 2007
ISBN 978-3-8183-0414-0

Ministerium für Schule, Jugend und Kultur: Bildungsvereinbarung NRW, 2003
www.bildungsportal.nrw.de

Laewen, Hans-Joachim/ Andres, Beate: Forscher, Künstler, Konstrukteure,
Werkstattbuch zum Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen, Beltz Verlag
2002
ISBN 3-407-56174-1

Beek, Angelika von der/ Buck, Matthias, Rufenach, Annelie: Kinderräume bilden.
Luchterhand Verlag. Neuwied, Kriftel, Berlin 2001